

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

E-Book-Produktion:
Jouve

ISBN 978-3-8387-2835-3

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Der Sensenmann als Hochzeitsgast

Ich habe lange überlegt, ob ich diese Geschichte überhaupt niederschreiben soll. Sie ist so schrecklich und grauenhaft, dass mir manches Mal die richtigen Worte gefehlt haben.

Dann sagte ich mir, dass ich es meinen treuen Lesern schuldig war, über die Begebenheiten zu berichten. Und so fühle ich mich dazu verpflichtet, meine Freunde daran teilhaben zu lassen.

Die Geschichte handelt von Mord, Grauen und Tod – aber auch von einer unerschütterlichen Liebe ...

Dabei fing alles so harmlos an.

Der Herbst hatte den Sommer abgelöst. Die Nächte wurden kühler, die Tage kürzer, und vom Westen her blies ein scharfer Wind über die Höhen des Odenwaldes.

Aber nicht umsonst sagt man, dass der Herbst der schönste Maler der Natur ist. Die Blätter der zahlreichen Birken, Eichen, Linden und Kastanien wurden gelb, rot oder braun. Sie schimmerten in zahlreichen Zwischentönen, und wenn die Strahlen einer goldenen Septembersonne in den Herbstwald einfielen und letzte Nebelreste weg dampften, wurde diese Zeit zu einer der schönsten des Jahres.

In den Weinbergen begann die Lese. Der Weingeruch lag förmlich in der Luft, überall sang man auf den Volksfesten, als wollten sich die Leute vor einem langen, kalten Winter noch einmal richtig austoben.

Auf dem Land feierte man Kirchweih, die Jahrmärkte waren in fast jedem Ort zu finden, die Winzerfeste brachten Tausende von Besuchern auf die Beine. Man tanzte, lachte und war fröhlich.

Weinköniginnen wurden gewählt, um Werbung für das Getränk zu machen, von dem zahlreiche Touristenorte längs des Rheins, der Mosel oder der Saar lebten.

Der Herbst – und besonders seine schönen Sonnentage – brachten also zahlreiche Menschen auf die Beine.

Auch Kegelklubs.

Sie kamen zumeist aus West- und Norddeutschland, um hordenartig in die Weinstädte einzufallen. Es gab sogar Reiseunternehmer, die diese Kegelfahrten organisierten und sich eine goldene Nase daran verdienten.

Die Wirte freuten sich. Sie sorgten zusätzlich noch für Stimmung, indem sie Kapellen oder Einmann-Unterhalter engagierten. Die Kegelbrüder- und schwestern wussten dies zu würdigen und zahlten manchen Schein in die Kassen der Wirte.

Auch Erich Gehrman gehörte zu den Wirten, die in den Monaten September und Oktober das große Geld machten. An und für sich verdiente Gehrman das ganze Jahr über gut, denn sein Lokal lag günstig in der Nähe von Burg Blankenstein in einem windgeschützten Tal. Vom Gasthaus Schloss-Eck führten herrliche Spazierwege in die bunten Mischwälder des Odenwaldes und bis hinauf zu den Höhen. Im Sommer galt das Lokal als Geheimtip für fußmüde und durstige Wanderer, und es hatte sich auch herumgesprochen, dass man im Schloss-Eck ausgezeichnet essen konnte.

Erich Gehrman war deshalb zufrieden.

Er galt bei den Gästen als humorvoller Wirt, der gern einen Schluck mittrank.

Zum Personal jedoch hatte er ein weitaus weniger herzliches Verhältnis. Das scheuchte er. Wenn die Mädchen und Kellner nicht so spurten, wie er es wollte, flogen sie raus. Es gab in den umliegenden Dörfern genug Arbeitslose, die sich dann um diese freien Stellen bewarben.

Seine Frau Gisela dachte da ähnlich. Sie hatte die Aufsicht in der Küche und scheuchte die Köche und Gehilfen. Gisela Gehrman war eine ausgezeichnete Köchin. Sie hatte so manches Gericht selbst erfunden, das jetzt auf der Spezialitätenkarte zu finden war.

Auch an diesem Freitagabend hielt sie sich in der Küche auf, obwohl das Lokal geschlossen hatte. Geöffnet hatte nur die Schenke, die neben den großen Gasträumen lag und gemütlich eingerichtet war. An den Wänden hingen Geweihe der einheimischen Waldtiere, die Tische waren mit bunten Decken dekoriert, und die Gäste fühlten sich wohl in dieser gemütlichen Atmosphäre.

Die Schenke war immer voll. Besonders an einem Freitagabend.

Die vierzigjährige Frau mit den schwarzen Haaren, in denen die ersten Silberfäden schimmerten, schaute überrascht auf, als ihr Mann die Küche betrat.

»Was willst du denn hier?«, fragte Gisela Gehrman und ließ einen Block sinken. Sie war dabei, den Einkauf für den nächsten Tag vorzubereiten.

Erich schloss die Tür. »Ich muss mal eine Pause einlegen. Am Tresen drängt sich der halbe Fußballverein.«

Gisela lachte. »Freu dich doch, dann läuft das Geschäft.«

»Ja, aber irgendwann möchte ich auch mal Urlaub machen.«

»Im nächsten Jahr.«

Erich winkte ab. »Das sagst du immer.«

»Dann aber bestimmt.«

Erich Gehrman ließ seinen Blick über die Figur seiner Frau wandern. Nicht, dass er daran etwas auszusetzen gehabt hätte – Gisela war immer noch eine sehr attraktive Frau –, aber in letzter Zeit zeigte ihr Gesicht doch einige Falten mehr, die wahrscheinlich von der vielen Arbeit herrührten. Auch sie brauchte mal eine Pause. Schließlich hatte das Ehepaar Gehrman einen Sechzehn-Stunden-Tag.

»Ist was?«, fragte sie.

Erich grinste. »Für dich wäre es auch mal gut, drei Wochen Urlaub zu machen.«

»Ich?« Sie zeigte auf sich und lachte. »Willst du den Laden schließen?«

»Das hatte ich vor.«

»Unsinn, dann laufen dir die Gäste weg. Du kannst allein fahren, Erich. Flieg meinetwegen nach Gran Canaria, da wirst du dich bestimmt erholen. Außerdem täte dir etwas Sport gut«, fügte sie noch hinzu und spielte dabei auf Erichs kugeligen Bauch an, der sich gewaltig über dem Gürtel seiner Cordhose spannte.

Erich Gehrman war fünf Jahre älter als seine Frau, hatte ein rosiges Gesicht, eine Halbglatze und wurde von seinen Gästen Schweinchen genannt. Aber das sagten sie nur, wenn Erich nicht in der Nähe war. Er trank eifrig mit. Meistens Wein. Aus Bier machte er sich nicht viel. Aber auch Wein hat seine Kalorien.

Erich Gehrman legte beide Hände auf sein Weingeschwür. »Ein Mann ohne Bauch ist ein Krüppel«, sagte er. »Hast du das nicht gewusst? Und Dreßman will ich sowieso nicht werden.«

»Dann denk wenigstens an den Herzinfarkt«, mahnte seine Frau.

»Ach, das merke ich schon.«

»Willst du sonst noch was?«, fragte Gisela.

»Sicher.«

»Und was?«

Erich grinste auf eine Art und Weise, die Gisela rot werden ließ. »Verschwinde«, sagte die Frau, »deine Nachtsichgedanken kannst du für dich behalten.«

»Himmel, bist du prüde.«

»Erst das Geschäft.«

»Okay, ich gehe ja schon.«

»Und wohin?«, rief Gisela ihrem Mann nach, als er bereits an der Tür war.

»Spazieren. Ich muss frische Luft schnappen.«

»Lass die Gäste nicht zu lange allein.«

»Keine Sorge.«

Erich Gehrman verließ die Küche durch einen Seitenausgang. Seine Lederjacke hatte er sich bereits übergezogen, denn die Abende waren empfindlich kühl.

Er ging über den Parkplatz, auf dem einige Wagen standen. Das Licht hoher Gartenleuchten schuf helle Inseln. Von den Bäumen waren Blätter gefallen und lagen auf den Wagendächern.

Der Parkplatz war an drei Seiten von einem Weidezaun umgeben. Die vierte Seite diente als Einfahrt. Durch sie verließ Erich Gehrman das Gelände und wandte sich scharf nach links, da dort ein schmaler Weg begann und in den Wald führte. Er traf auf halber Strecke den Hauptweg, der sich zur Burg hochschlängelte und für Autos gesperrt war. Beide Wege führten durch dichten Mischwald.

Gehrman kannte sie im Schlaf.

Schon bald umschloss ihn die Dunkelheit. Nicht einmal das Schimmern der Parkplatzleuchten war mehr zu sehen. Der Wirt blieb stehen, reckte seine Arme hoch und saugte die kühle, herbe Waldluft in seine verräucherten Lungen.

Diese Entspannung tat gut, denn vor ihm lag ein heißes Wochenende. Da überstürzten sich die Ereignisse wieder.

Am nächsten Tag kam erstens ein Kegelerverein, und zweitens hatte sich noch eine Hochzeitsgesellschaft angesagt.

Das Paar wollte sich in der alten Schlosskirche trauen lassen, um anschließend in der Gaststätte zu feiern.

Das brachte was in die Kasse.

Zusätzliches Personal hatte der Wirt auch schon eingestellt. Er hoffte nur, dass die Leute pünktlich waren.

Gemächlich schlenderte er weiter, wobei er seine Hände in die Hosentaschen bohrte. Der Weg führte bergauf, wurde an manchen Stellen sehr schmal, und aus dem Boden wachsende Wurzeln bildeten regelrechte Stolperfallen.

Bis auf die nächtlichen Geräusche des Waldes war es still um den einsamen Spaziergänger. Der Wirt lauschte auf das Raunen des Windes und horchte dem Rascheln der Blätter nach.

Er liebte diese abendlichen Spaziergänge, ganz im Gegensatz zu seiner Frau, die lieber zu Hause blieb.

Noch zwei Kehren, dann mündete der Pfad in den Hauptweg.

Da sah er das Leuchten.